



Erdkunde

Die Vielfliegerkolumne
von Klaus Biesenbach

In diesem Herbst waren eine Handvoll Biennalen und Triennalen in Asien die Highlights der internationalen Kunstszene. Je nachdem, von wo man anreiste, konnte man sicher sein, einen Tag zu früh oder zu spät anzukommen. Meine erste Station war die **ABC-Art-Messe** in Berlin, deren Konzept als kuratierte Ausstellung bis heute nicht verstanden habe. Eine „kuratierte Messe“ ist genauso ein Oxymoron wie „geöstete Schneebälle“, oder nicht?

Zweiter Halt war Okwui Enwezors **Gwangju-Biennale** in Korea. Eine „Jahres“-Retrospektive anhand wichtiger Ausstellungen, die überall auf der Welt im Laufe des vergangenen Jahres stattgefunden hatten. Ein ehrlicher, ernsthafter Versuch. Voll mit Besuchern selbst einen Tag nach der offiziellen Eröffnung. Dritter Zwischenstopp: die **Guangzhou-Triennale** in Südchina. Die Ausstellung ist ein grandioses Chaos. Doch bei aller Fülle erkennt man die formale Gemeinsamkeit, dass in vielen Arbeiten Textfragmente und einzelne Wörter mit der Bildebene verbunden sind. Man sieht die gemalten Wörter in Neo Rauchs Arbeiten auf einmal anders, man assoziiert sie mit den Textbändern in der hervorragenden, monumentalen Videoarbeit des Chinesen Feng Mengbo und den gesprochenen Texten in Sharon Hayes Performances.

Von hier aus weiter nach Shanghai, wo selbst wirkliche Highlights wie die Installationen von Mike Kelley, Lonnie van Brummelen und der jungen Chinesin Bu Hua nicht verhindern können, dass diese Biennale vollkommen korrupt wirkt. Es wimmelt nur so von unakzeptablen Kunst-Beispielen – perfekt symbolisiert durch eine Arbeit, die versucht, Jeff Koons' Ästhetik mit „Jurassic Park“-Ambitionen kurzzuschließen, was in einer desaströsen Dinosaurier-Skulpturenparade endet.

Weiter nach Japan. Hans-Ulrich Obrist, Daniel Bimbaum, Beatrix Ruf, Hu Fang und Miyake Aiko ist in **Yokohama** eine bemerkenswerte Ausstellung gelungen. Unter dem Titel **„Time Crevasse“** ist die gesamte Triennale so konzipiert, dass zeitspezifische Kunst, ihre Präsenz vor Ort, die Zuschauerpartizipation und -kontemplation die dominierenden Größen sind. Cameron Jamie, Nakaya Fujiko und Tino Sehgal verwandeln einen japanischen Landschaftsgarten in eines der eindrucksvollsten Ausstellungsbilder seit Langem.

Moskau ist flugtechnisch genau auf halbem Weg zwischen Tokio und New York, also bietet sich ein Zwischenstopp an, aber hier lande ich einen Tag zu früh. Also erst mal Vorbesichtigung in der Ausstellungshalle der **Melnikov Garage**, dem Center for Contemporary Culture, kurz CC. Dasha Zhukova, Lebensgefährtin von Roman Abramowitsch, hat zur **Kabakov-Retrospektive** geladen. Am selben Tag versteigert Damien Hirst seine letzte Kollektion meistbietend in London, in New York stürzen die Lehman Brothers in den Konkurs. Doch das Leben geht weiter: Am nächsten Tag herrscht großer Altmuffel in Moskau. Noch nie habe ich so viele Besucher für so wenige Künstler so weit anreisen sehen, alle großen Museen scheinen vertreten, Sammler, Händler, Auktionatoren, alle da. Die Schau von Emilia and Ilya Kabakov ist leer, aber die Halle, in der das festliche Essen stattfindet, überfüllt. Auf der Afterparty habe ich den vagen Verdacht, die Tochter von George W. Bush mit dem Ex von Paris Hilton tanzen zu sehen – das kommt von zu viel Fernsehen, Reisemüdigkeit und schlechten Nachrichten auf CNN.

Am nächsten Morgen reise ich ab und höre in der Lobby, Bushs Tochter sei in der Stadt. Die **Moscow Times** hat auf der Titelseite ein Foto von der Pressekonferenz in der CCC-Garage. Groß im Bild ist Abramowitsch, Dasha Zhukova wird in der Bildunterschrift erwähnt. Irgendwo klein am Bildrand erkennt man Ilya Kabakov.

Klaus Biesenbach ist Chefkurator im Department of Media am MoMA in New York

Fünf Fragen an: Malcolm McLaren

Der britische Künstler, Designer, Musiker zeigt eine Videoarbeit aus Pornofilmen, aber ganz ohne Sex.

Herr McLaren, Sie waren Manager der Sex Pistols, haben den Punk mit erfunden und zusammen mit Ihrer Freundin Vivienne Westwood den Fettschladen „Sex“ betrieben. Für all das hätten Sie nicht Kunst studieren müssen, oder?

Na ja, wir waren alle damals sehr von Warhol und seiner Factory beeinflusst. Wir wollten das alles noch mal machen. Den Laden an der King's Road habe ich immer als eine Art Installation betrachtet, und die Sex Pistols waren meine Velvet Underground. Wir hatten zwar weniger Glamour, waren dafür aber politischer.

Rock-'n'-Roll-Platte auflegte und mich sexuell befreien wollte. Ich fragte mich, ob ich auch mit 62 immer noch ein Gefühl erzeugen könnte, das so rein ist. Ich bin ja nicht mehr so unschuldig.

Die Sequenzen, die Sie mit Schnulzen unterlegen, wirken schon unschuldig. Andere Passagen scheinen absurd. Da gibt es einen Mann, der pausenlos mit dem Staubsauger über den Teppich schubbert.

Ich habe nach den besonderen zwei, drei Sekunden gesucht, in denen die Körper-



Links: Filmstil aus „Shallow 1-21“, 2008; rechts: Malcolm McLaren

Jetzt zeigen Sie in einer Videoarbeit Ausschnitte aus Pornos der 60er- und 70er-Jahre, die mit Musiksamples unterlegt sind. Woher kam die Idee?

Martin Creed und einige andere Künstler haben mich zu einer Gruppenausstellung in New York eingeladen. Ich war erst skeptisch, aber die haben nicht locker gelassen. Ich wollte immer ein Album machen, das von der gesamten Popkultur handelt. Also habe ich 500 CDs gekauft, ein Studio gemietet und herumgebastelt: eine Strophe aus einem Song, ein Refrain aus einem anderen. Am Ende hatte ich 21 Tracks. Erst danach habe ich über Bilder nachgedacht und hatte schnell eine simple Idee: Wie wäre es, wenn ich in dieser Pornofilmwelt Porträts von Menschen finden könnte, die glauben, wünschen, hoffen, fürchten oder entscheiden, im nächsten Moment Sex zu haben? Und zwar ohne dass man den Sex im Film sieht. Der Akt war für mich irrelevant.

Wieso das?

Weil es mir um dieses Gefühl ging, das ich damals hatte, als ich zum ersten Mal eine

sprache der Schauspieler Erwartung von, Hoffnung auf, Furcht vor oder Frustration über Sex ausdrückt. Es sollten Porträts sein, Bilder. Es sollte nicht wie dieses grässliche Zeug aussehen – Video.

Sie haben ihre Filmserie „Shallow“, „oberflächlich“, genannt. Aber die gezeigten Gefühle scheinen doch sehr tief. Wird die Pornografie hier im Kunstkontext geadelt?

Vielleicht ein bisschen. Die Filme verlieren ihren Warencharakter. Das ist wie beim Punk, der war ja auch antikommerziell. Wissen Sie, ich erinnere mich daran, dass ich als Student Filme gesehen habe, bei denen man auf den Sex warten musste. Es gab immer eine Geschichte, die zum Sex hinleitete. Deshalb interessiert mich das Vorspiel. Ich denke, dass bei jeder Form des sexuellen Akts das Vorspiel am meisten über den Charakter und die Gefühle der Menschen offenbart.

Malcolm McLarens „Musical Paintings“ werden von einer Gruppenausstellung begleitet, die Bernd Wurlitzer kuratiert. Galerie ScheiblerMitt, 1. November bis 13. Dezember